

# Der ungari sche Israelit.

**Ein unparteiisches Organ  
für die gesammten Interessen des ungarischen Judenthums.**

**Abo nement:** ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl., 50 kr.; für das Ausland ganzjährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern 12 kr. Inserate werden billiger berechnet.

Sämtliche Einsendungen sind zu adressieren an die Redaction des „Angarischen Israelit“ in Budapest, Theresienstadt, Kl. Krenzgasse

Nr. 35. 1. Stock Thür Nr. 4.

Unbenützte Manuscrits werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Erscheint jeden Freitag.

Budapest, 29. Jänner 1875.

**Inhalt:** — Nachtrag über ein weiteres christliches Vorurtheil. — Bemerkungen zu der Widerlegung des christlichen Vorurtheils. — Journalrevue. — Jüdische Protestanten „Hunköcer Confession.“ — Die jüdische Schule. — Literatur- & Realencyclopädie für Bibel und Talmud. — Gr. Ravizza. — Denk- und Redefreiheit im Judenthume. — Orig. Corr. Neustadt. — Monatsbericht der Alliance. — Wochen-Chronik. — Briefkasten. — Charade. — Rätselsprung — Inserate.

## Nachtrag über ein weiteres christliches Vorurtheil.

Nachträglich können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es gerade die christlichen Theologen und deren Anhänger in alter und neuer Zeit sind, welche, — indem sie sich auf Kosten der Mutterreligion des Judenthums (wider das Schriftwort i. Spr. 23, 22.) mit ihrer sog. „Religion der Liebe“ brüsten, — gegen alles Recht und gegen die eben erläuterten Verbote der heiligen Schrift an den schuldlosen Nachkommen derjenigen rächen, die, wie sie fälschlich vorgeben, Jes. gekreuzigt haben sollen!

Wir fügen darum zum Schlusse noch die gegentheilige Beweisführung aus unserm im Jahre 1864 im Selbstverlag erschienenen „religionsphilosophischen Erläuterungen zur biblisch reinen Glaubens- und Pflichtenlehre des Judenthums“ (Nr. 56) bis zu, welche lautet:

„Selbst der grausame Wahn des Mittelalters, als dürfte man sich wegen der Kreuzigung Jes. an deren schuldlosen jüdischen Nachkommen rächen, widerspricht nicht nur dem gerechten Gesetze Moses (V. 24, 16.) und der Gesinnung Jes. (Lucas 23, 34.); sondern auch dem wahren Sachverhalt. Denn nur Eiserer (Beloten) und darunter vorzugswise die seitdem längst verschwundenen Sadducäer — eine Abart (Secte) des Judenthums (s. Apostelgeschichte 4, 1. & 5, 17.) — waren es, die Jes. bei dem römischen Landsleger Pontius Pilatus anklagten; indes die Bessergesinnten unter den Juden und namentlich die religiösen Volkshäupter (Patriarchen) aus dem Familienhause des edlen Hillel, welche zugleich Vorsitzende (Präsidenten) des höchsten jüdischen Gerichtes (Synedrium) waren, w. z. Bischof des Patriarch Gamaliel I. in den resp. moralisch reformatorischen Bestrebungen Jes. und seiner Jünger nichts Strafwürdiges fanden (vgl. hz. Apostelgeschichte 5, 14 — 39 über Paulus u. Joseph Flavii jüdische Antiquitäten 18, 4. & 20, 8. über Paulus). Und doch hatte jener römische Statthalter — denn das jüdische Synedrium durfte schon damals nicht mehr über Leben und Tod aburtheilen (vgl. hz. d. i. Jos. Flav. zuletzt angeführte Geschichte) — diese Beloten vor und nach dem Ereignisse in angewohnter Tyrannie oft ganz unverdient von seinen Kriegsknechten zu Tausenden niedermeheln lassen (s. d. der zuerst angeführten Stelle i. Jos. Flav. vorange-

hende Geschichte,) während er ihnen gerade bei dieser Anklage nachgab! Die Ursache hiervon ist aber nur darin zu suchen, weil das gemeine Volk, — welches die geistige Wirksamkeit idealer Menschen selten zu würdigen versteht, sondern in jeglicher öffentlichen Bewegung meistens nur seinen irdischen (materiellen) Vortheil sucht — Jes. als „Judenkönig“ anerkannte (s. Matthäus 20, 20 — 27), was der römischen Gewalttherrschaft zur Zeit jener Bürgerkriege Furcht und Schrecken eisflöhte! —

Die monothelitisch gläubigen Pharisäer unter den Juden widerholten sich eigentlich nur (n. Matth. 26, 23.) gegen die durch die Jünger Jes. — denn dieser selbst nannte sich ähnlich dem Propheten Ezechiel (2. L. und öfters) gewöhnlich „Menschensohn“ (vgl. hz. Matth. 8, 20 und circa 80 Stellen i. N. T. — aufgekommene Annahme, als wäre Jes. ein auch dem Fleische nach geborner „Sohn Gottes“ (vgl. Johannes 6, 38 & 42 m. 10, 30 u. Paulus Epistel a. d. Römer m. Joh. Epist. 1. a. Thymotheus 3, 16.), welche Annahme die Pharisäer nach den vernünftigen Grundsätzen des reinen biblischen Judenthums zu bestreiten allerdings berechtigt waren. Pilatus dagegen fragte Jes. „Bist Du der Jude nkönig?“ und ließ ihn als solchen auch von seinen Kriegsknechten necken und kreuzigen (vgl. Matth. 27, 11. u. 27. — 29 m. Marcus 15, 2. & 15 — 18) und zuletzt dies ausdrückliche Todesurteil sogar auf dasselbe Kreuz hießen (s. Matth. d. v. 37.) — Also nicht das jüdische Synedrium, sondern der römische Statthalter hat Jes. zum Tode verurtheilt; und nicht Juden, sondern römische Soldaten haben ihn gekreuzigt!“)

Somit hoffen wir, durch diese Monographie zur Widerlegung der bei den gefährlichsten Vorurtheile der Christen gegen das Judenthum einen kleinen Beitrag geliefert zu haben.

## Journal-Revue.

Der Herr Rabbi Lehmann in Mainz läßt sich schon wieder eine Unwissenheit im Talmud zu Schulden kommen. Derselbe erzählt nämlich von dem verstorbenen grhr. Oldenb. Landrabbi.

\* Man vgl. dam. d. schändlichen Berührungen und Tötung der edelsten griechischen und römischen Weltweisen Socrates und Cicero durch die eigenen Völkergerichte und Tyrannen — und doch wird Niemand die späteren daran schuldlosen Griechen und Römer dafür verantwortlich machen wollen! Sapienti sat!

Wechsler, daß derselbe eine Frau getraut hat, welche blos das weltliche Gericht geschieden hatte, und schreibt dann unter Anderem: „**כְּדָבָרִי הַכְּמִינֵן לֹא אָסְכָּרָה**“ u. s. w. — Nun gelten aber da die Worte Boltair's, der vom heiligen römischen Reich sagte: So viel Worte, soviel Lügen. Aber umgekehrt dürfte der Herr Rabbi läuten gehört haben, daß näm. wenn das **בֵּית דָין** eine **עֲגָנָה** selbst irrtümlicher Weise — d. h. falls der erste Mann noch lebte — zu heirathen gestattete, so läßt Gott ihn sterben, wie die Alten behaupten, um das **לֹא** nicht zu — compromittieren!

Bei dieser Gelegenheit möchten wir den frommen Rabbiner zu Mainz bitten, nachdem er allwochenlich in seinem überfrommen Centralorgan von einigen silber- und goldenen Hochzeitsfeierlichkeiten zu berichten weiß — ob diese Feierlichkeiten im jüd. Boden wurzeln, oder nicht vielmehr als **תְּקֻוֹתָן** zu betrachten sind!

Wir bemerken gleichzeitig, daß der Verf. der „Lebensalter“ dieselben nicht erwähnt. —

## Jüdische Protestanten „Hunkócz-er Confession.“

### II.

Folgende, auf Vollständigkeit keineswegs Anspruch erhebende, Zusammenstellung von Äußerungen der competentesten Dozenten über „fremde Cultusgenossenschaften“ dürften unsere Eingangs aufgestellte Behauptung über das „Hunkócer Dogma“ erhärten.

Im 12-ten Jahrhundert schreibt R. Samuel b. Meir im Namen seines Großvaters Nachj.: In unserer Zeit ist alles das (Veranlassung fremder Religionsbekennner zu Gelöbnissen und Schwören, sowie alles das, was sich auf den geschäftlichen Verkehr mit ihnen bezieht) erlaubt. (Tur. H. Akum, 147, 148, Beth Jos. das. wo anstatt **בְּמַבָּבָה**, Nachbam zu stehen hat.) Welche Secte Maimonides unter **אֲדֹתִים** (Ms. 9, 4, sowie Mischna-comm. I) versteht, ist nicht genau ermittelt. Gegen die Annahme, daß Christen gemeint seien, spricht der Umstand, daß er diese (Teschuba, 3, 8) mit Nozrim, und als **בְּפֶרֶדֶת**, nicht aber als Götzenidener bezeichnet. (Vgl. übrigens Hagg. Maim. zu Akum 9, sowie zu Maach. Assuroth, 11, 5 **זָהָה אַנְן כְּקִיאָן**). Dehuda ha-Lewi schreibt (Kufarsi I, 97). In unserer Zeit hat der Bildercultus bei den meisten Nationen aufgehört.

Im 13-ten Jahrhundert gestattet R. Ascher b. Bechiel die Beedigung „fremder Religionsbekennner“ auf Veranlassung eines Juden (Kizur Piske **שְׁנָאָדָה** zu Synh. 7, 3, ferner dessen Erleichterungen im gesch. Verkehr mit Nichtjuden, das. Ab. S. I, 15, 16, 17, vgl. auch Tur, Akum 148).

Im 14. Jahrhundert gestattet R. Jakob b. Ascher Beitragsleistungen zu Staatszwecken, selbst wenn ein Theil der Beiträge zu nichtjüdischen Cultuszwecken verwendet wird. (Tur Akum, 143, Beth Jos. das.)

Im 15-ten Jahrhundert erklärt Jos. Karol die Verwendung der von Juden erhobenen Steuer zu nichtjüdischen Cultuszwecken für unverfüglich **שְׁדָרִי אֲנֵנו וַיְצָא מִבְּסָט שְׁלֵישָׁה לְיִשְׂרָאֵל** (Maharril 159, Sif. Koh. zu H. Af. 149, 11). Ein Zeitgenosse dieses, Abravanel äußert sich über die Glaubensbekennnisse seiner Zeit **עַיְנֵנו רְאוֹתָה אַהֲמוֹת** במדידת **חַדְמָה בְּוֹלֵם** מודים **בְּאַמְתָּהָה** ממדelim **וּמִנְשָׁאִים** **אַוְתָּה** (**חַדְמָה** **וְאַנְן חָלֵק כִּי אֵם בְּאַיְלָנִי הַבְּנָתָה**, **וּבְאָפָעַן חָזָה תְּשָׁאֵר** **וְאַנְן חָלֵק כִּי אֵם בְּאַיְלָנִי** **וְקִימָה שְׁרוֹאָה** **וְקִימָה בְּרִידָנִי בְּלִי סְפָק** (Thoracomm. 271, b, vgl. Oktarim I 25.).

Im 16. Jahrhundert äußert sich R. Josef Karo über das Verhältniß von Juden zu Nichtjuden. Alle jene Prohibitionen beziehen sich auf eine längst entchwundene Vergangenheit, unse-

rer Zeit aber ist die Kenntnis des heidnischen Götzendienstes abhanden gekommen. (Sch. Aruch 148, 12). „**Die Bekennner des Evangeliums**“ sagt R. Moses Isserl's im Namen R. Beracham's — dürfen von Bekennern der jüd. Religion zu Gelöbnissen und zu Eidesleistungen bei ihren Bekennnisschriften veranlaßt und verhalten werden, das Verbot „sie sollen durch deinen Mund nicht gehört werden“ findet auf sie keine Anwendung (Darke Mose zu Tur, Af. 147, vgl. Rema zu I. D. 124, §. 24, und zu 143, 6. **בְּשָׁנָוֶל הַשְּׁבָר לְכִים בְּנֵי הַמִּדְיָן אַעֲזָעָה שְׁקָנָם עֲזָעָה שְׁרָכִי עֲזָעָה שְׁרָכִי**“.

Im 17. Jahrhundert fanden die Glossatoren des Schulchan Aruch, Sabbathai Cohen und Abrä. Gumbinner noch keine Veranlassung, die Behauptung des R. Johanan zu disavouiren. (Sif. Koh. zu Af. 149, 7; 148, 14; Mag. Abr. zu 226, 20), und während der Emmanzipationsbestrebungen des 18. und 19. Jahrhundertes beschränkten sich Coryphäen auf dem Gebiete der Halacha wie R. Jonathan Eibeschitz und R. Moses Sofer in interconfessionellen Angelegenheiten auf die Defensive. (S. Saaroth Deb. II, 20 a, Einleitung zu Chath. Sof. I. **לֹא שָׁדַע עַיְנָה שְׁלָא נִשְׁעָה לְחַשְׁתָּן רַאֲיָה לְכָבֵד**).

Erst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb es vorbehalten Dogmen zu schaffen, die als Waffen zur Offensive intra et extra muros gebraucht werden können.

Ungvar, im Januar 1875.

Dr. M. Klein,  
Rabbiner.

(Fortsetzung folgt.)

## Die jüdische Schule

Von Bezirkssrabbiner A. Roth in Sitzös.

Wolf war nicht nur ein ausgezeichneter Jugendlehrer, sondern auch ein vortrefflicher Volksschullehrer, er erhielt nämlich aus Anlaß der fünfzigjährigen Jubelfeier des Herzogs von Desau vom Gemeinde-Vorstande den Auftrag, am Jubeltage in der Synagoge zu predigen, und der bescheidene Mann, der sich wohl mit den deutschen Klassikern bewußt gemacht, nie aber ein homiletisches Werk studirt hatte, war fühl und begeistert genug, dem Wunsche der Gemeinde zu willfahren. Nachdem er seine Predigt niedergeschrieben und sie so gelungen fand, daß er sich wie ein Kind darüber freute, wurde er Krauf, hatte Fieber, schlaflose Nächte und fühlte sich am Tage und in der Nacht so schwach, daß er zweifelte, die Predigt abhalten zu können. Man denke sich die Verlegenheit des Vorstandes, die Angst Wolf's. Nach einem inbrünstigen Gebete, in welchem er Gott um Beistand und um die Gnade bat, ihm seine Kräfte zum folgendem Tage wieder zu geben, schlief er nach mehreren Nächten zum ersten Male, tief ein, und fühlte sich beim Erwachen so gestärkt, daß er aufstehen und in wenig Stunden seine Predigt memoriren konnte. In Gegenwart des Herzogs, der Spitzen der Behörden und einer großen Anzahl Zuhörer wurde die Predigt gehalten, sie fand solch allgemeinen Beifall, daß die Gemeinde Wolf ersuchte, auch an den hohen Feiertagen und außerordentlichen Tagen zu predigen, und der würdige Schullehrer und Prediger hielt in der That von einer mit rotem Sammt und goldenen Fransen verzierten Kanzel herab, sehr oft sehr angemessene, vortrefflich deutsche Predigten. Seine Predigten zeichneten sich aus durch Klarheit und Ruhe des Styls, gute Disposition und innere Wahrheit. Er sprach mehr zum Verstände als zum Gemüth, hielt sich streng an den meist glücklich gewählten Text. Seine Sprache ist korrect, aber ohne Schwung. — Von Wolf's Predigten sind mehrere theils in Sammlungen, theils einzeln in Druck erschienen. Wolf war also der erste deutsche Prediger. Um aber seinen Predigten im Osten Europa's, in Polen, Ungarn, Russland Eingang zu verschaffen, so wie um die Gemüther der Altgläubigen zu versöhnen und für die neue Form der Belehrung empfänglich zu machen, hatte er seine Reden ins Hebräische übersetzt und zwar

\*) S. Hassel's Zedek u-mispat 196—197.

mit wahrer Meisterschaft und im wessely'schen Style. — An diese deutsche Predigten in Dessau reihten sich bald die Confirmation der Knaben und eine strenge Handhabung von Ordnung und Sitte würdig gehaltener Gottesdienst. Diese drei Elemente: Predigt, Confirmation und Synagogengesetz waren Schöpfungen des Lehrers Wolf, die von Dessau aus in die übrigen Gemeinden drangen. Unser verdienstvoller Wolf predigte nicht nur die Wahrheiten unserer Religion, sondern er vertheidigte sie auch gegen äußere Angriffe von Judenfeinden, er und sein College Gotthold Salomon haben ein Werk ausgearbeitet, das als eine der gelungensten Apologien des Judenthums gelten kann. Der Titel des Werkes war: „Charakter des Judenthums nebst einer Beleuchtung der unlängst gegen die Juden von Prof. Rühs und Fries erschienenen Schriften“. Dieses Buch fand eine sehr freundliche Aufnahme und wurde von Staatsmännern, Beamten, und Gelehrten vielfach gelesen. Bei diesen vorzüglichen Verdiensten und Bestrebungen fristete Wolf mit seiner Familie ein sehr sorgen- und kummervolles Leben, es bewährte sich bei ihm wie bei so vielen jüdischen Gelehrten und Literaten die Worte des Wisen:

לֹא לְחַבֵּם מִם לְחַם וְלֹא לְנָבּוּנִים עִיר

Die Weisen haben kein Brod, weil die Reichen nicht verständig sind. Wolf ließ seine Predigten colportiren, um einen kleinen Beitrag zu seinem sehr spärlichen Gehalte zu haben. — Wolf ertrug all das Lingemach, die Last der Nahrungssorgen, den Druck der Armut nicht allein mit stiller Ergebung in sein Schicksal, nicht allein mit den Trostungen der Religion, sondern auch mit Gemüthlichkeit; er hatte wie so viele joviale Gelehrten einen fröhlichen Falles, bei seinem kurzen Male wurden Anekdoten aufgetischt. Bachurstreiche mitgetheilt, und diese würzten seine Speisen. — Vede Ankoste, die zur Verherrlichung eines jüdischen Gelehrten, eines barmherzigen Reichs, eines großmuthigen Wohlthäters diente, wurde von ihm wiederholt erzählt. Aus seiner ärmlichen engen Klause schaute er nur nach der Herrlichkeit Israels, und jeder aufgehende Stern am Horizonte Jakobs wurde mit Jubel begrüßt und als Hoffnungsstern einer bessern Zukunft gepriesen. Sein Program, dem er in seinen Schriften Ausdruck gab, war: „Unbekümmert, ob sein Anteil an den irdischen Gütern sich vermehre oder vermindere, ist er in seinem Berufe redlich, in seinen Verbindungen getreu, gehorsam gegen die Obrigkeit, liebreich gegen den Niedrigsten seiner Mitmenschen, saftmüthig und verjählich gegen seine Feinde, gelinde und nachsichtsvoll gegen Schwache, wohlthätig gegen Alle. Er kennt keinen Unterschied des Glaubens, ihm ist die Menschheit heilig, erscheine sie unter welcher Gestalt sie wolle.“ — Wolf achtete die religiösen Formen des jüdischen Lebens, deshalb aber glühte seine Seele dennoch für jede Reform, besonders des Gottesdienstes. — Seine Idee war, daß der öffentliche Gottesdienst zu seiner ursprünglichen Einfachheit und Freier zurückkehren, die äußern Formen mit den Wesentlichsten übereinstimmend, gemacht werden, und alles Unlautere mit den Zeitverhältnissen sich nicht vortragende, entfernt werden möge. Er reiste oft nach Leipzig, als dort der reformierte Gottesdienst während der Messen eingeführt worden war, und hatte eine fast kindliche Freude daran, ihm bei zu wohnen. — Und wie die meisten Gelehrten, litt er fast unaufhörlich an Leberleibbeschwerden, in seinen letzten Jahren gesellte sich noch eine Augenschwäche und der schwarze Staub eines Auges dazu. Im Winter 1825 bis 1826 erkrankte Wolf ernstlich an Leberverhärtung. Während dieser Zeit hatte er noch das Unglück seine Frau zu verlieren. Am Morgen des 16. März 1826 begann der Todeskampf, und stille, wie er gelebt, schlummerte er ins Reich des Jenseits hinüber. Alt und Jung folgten dem Leichenzug, und die Kaufleute hielten ihre Gewölbe geschlossen, bis seine irdische Hülle der Auferstehung übergeben war. Folgende Inschrift bezeichnet das Grab Wolf's:

„Dem edlen, unvergesslichen, der mit der tiefen Fülle des Geistes und der begeisterten Kraft, der Rede so viele sausie und liebenswürdige Tugenden vereinigte dem Lehrer und Prediger

Wolf, gestorben am 7. d. M. Wedar 5586 segt dankbar die sen Stein die hiesige Gemeinde.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

### Talmudisch-lexikalische Studien.

(Proben aus meiner beabsichtigten Aruchedition) von Oberrabbiner Dr.

A. Kohut.

II.

אָנוֹנוֹם (Generanbeter) דָמְדִין תְּרֵבָה יְרוּשָׁלָם בְּהַן מְדִין פִּרְוּשׁ הַמּוֹרָן כָּהָר שֶׁל מְדִין רְבָר הַמְּתָרָבָה בְּגַנְוִתוֹ (שְׁכִין בָּרְלָה יְזִינְ קְוִידָה לְחַמָּר אָנוֹנוֹם בְּלָה פּוֹלִיטִישִׁקָּו וְהַשָּׁאָר קְוִין לוֹ גִּיְדָּרָן יְנָמָּה תְּמִימָה אֲנִי מְבֹרָךְ מִפְּרָא מִשְׁהָ הַנּוּפָסִי זְלִיל בַּיְן קְרִיבָה לְחַמָּר אָנוֹנוֹם אֲבָבָ פִּי בְּלָה רְוִמי בְּבּוֹדָה.

Die gleichmäßige Fassung dieses Artikels, wie er uns in den Aruchditionen vorliegt (in der Edit. princ. des Aruch, welche durch die beispiellose Güte des weithinbekannten Beförderers jüd. Wissenschaft, des Herrn S. D. Halberstamm aus Bielitz bis zur Vollendung meiner Arbeit zur Benutzung mir überlassen ward, steht allein das Textwort **מְבֹרָךְ** kann die Kritiklosigkeit der Herausgeber in ihrer leichtfertigen Sorglosigkeit uns zeigen. Diese haben es verschuldet, daß dem berühmten Aruchverfasser eine so abstruse Ansicht über unser Schlagw. **אָנוֹנוֹם** sei das gr. εὐοεῖ = Esel“ imputirt wurde. Allein die Rücksicht auf die Stellung, welche die h. Sch. Zethro, dem Schwiegervater Mosis, einräumt, gepaart mit der schuldigen Achtung und Werthschätzung des Targ. Ser. I. einer- und des vor trefflichen Lexicographen, R. Nathans andererseits, hat daher mit Recht in der neueren Zeit viele gelehrte Federn in Bewegung gesetzt, um die beleidigten Namen des **בְּהַן מְדִין** durch verschiedenartig geführte „Rettungen“ zu versöhnen. Eine der geistreichsten und in der Darstellung anziehendsten ist unstreitig die von F. Lt. (Lebrecht) in Frankels Msch. B. 17, S. 295 (s. auf die wir bereits in unserer kritischen Beleuchtung der pers.-Pentateuchübersetzung S. 183 An. b. verwiesen) unternommene. Wenn wir gleichwohl das Resultat der Darstellung um dessentwillen Herr Lt. dithyrambisch ausruft: **אתה שְׁרָגָא וּבְטִישׁ לְחַמָּר** „Licht ist gekommen und hat den Esel vertrieben“ uns dennoch nicht eigen machen können, so geschieht dies lediglich, weil manche von Lt. uns berücksichtigten Einzelheiten, noch so viel Dunkel zurücklassen, daß wir mit seiner Beleuchtung das Licht in Betreff unseres Artikels noch nicht gekommen sehen. Demn zugegeben daß für **אָנוֹנוֹם** zu lesen wäre **אָרוֹן** (Priester) und für **בְּהַר :** חַמָּר, so hebt der unmittelbar sich erklärend anschließende Zusatz (von בְּלָה ab und weiter bis Ende) die Schwierigkeit nicht nur nicht auf, sondern noch mehr hervor, da im ferneren Verlauf des Art. weder noch **אָרוֹן** zu emendiren ist, es müßte denn für **גִּיְדָּרָן**, welches doch unstreitig **dxor** = Esel (Sachs Btg. 1, 155) ist (diese L. A. 2. G. Giyidran bloß richtig erhalten im Ar. Ms. Bresl.; die Ar. Ag. falsch גִּידָּרָן; ed. pr. גִּידָּרָן!) auch eine der gemachten Conjectur conforme Bedeutung ausfindig gemacht werden, was aber selbst dem Scharfsinn eines Lebrecht kaum gelingen wird. Herner ist die Einreihung des **אָרוֹן** nach **אָנוֹנוֹם** nicht zu rechtfertigen. Offenbar lag also schon R. Nath. die L. A. **אָנוֹנוֹם** vor. Wie aber, wenn **אָנוֹנוֹם** gar nicht griechisch (Mussaf denkt an honos, honor) sondern persisch wäre? Doch schicken wir erst einiges Röthige voraus. Zumächst sind wir in der glücklichen Lage über den nur in der Ed. pr. stehenden **אֲנִי מְבֹרָךְ** Aufschluß geben zu können. Dieser Mebauroch war nämlich ein Aruchhandschriftenabschreiber, der seine, zumeist unzeitgemäßen Bemerkungen leider nicht als Randglossen, sondern dem Aruchtext einverleibend als Artikelfortsetzung anbrachte. Diese Einsicht verdanke ich dem Msch. Bresl. (Besitz des Seminars), welches eben nach dem von Mebauroch angefertigten Aruchexemplare geschrieben wurde. Zu Art. **גִּיל** steht nämlich Ms. Bresl. eine Randbemerkung, welche der Aruchschreiber Josua Cohen b. David also einleitet: **מְצַאַתִּי בְּתוּבָה בְּעָרָק שְׂדֵרוֹת יְמִינָה שְׁאָמֵר בְּקִדְשָׁבָר** Schriftbogen und **אֲנִי מְבֹרָךְ חַסְכָּן פָּרָשָׁה יְשִׁיבָה סְבָרָה**. Diesem Mebauroch begegnen wir im Ms. Br. mehrere male. So schließt der Art.

חַמְצֵץ 5 מִזְבֵּחַ אֶמְזָן יְדֵי מַעֲשָׂה יְדֵי אֶמְזָן der Edd. mit folgender Artikelfortsetzung:  
 וְאַגְּנֵת בְּבָרֶךְ אֶת שָׁהֵן חֹלֵין מְרוּב צָעֵן בְּיָם וּבְלִילָה  
 Dem Schluß vom Art. 1 wird angehängt: חַסְפֵּת מְהֻלֵּן עַצְמָן  
 וְאַגְּנֵת בְּבָרֶךְ אֶת מְרַגְּנֵן מִילֵּי בְּדַרְךְ כְּחוּם בְּיַמְּה קְיָצֵן  
 vom Art. steht: חַשְׁקָה. Am Schluß vom Art. steht: מְכַבְּלֵל שְׁמַעַתִּי אֶת מְכַבְּלֵל.  
 מְקַרְא פְּנֵא לְפָנֵי נוֹקֵם רָאֵה בָּו בְּתוֹב הַשְׁכָרָה מְהֻרָה וּמְתָה  
 בְּחַצְיָה דָּבָר אֶת רְבָא וְדְבָעֵן וּבְיוֹ (א) לְאָהָדָה יוֹ (א) אֶל אָנָּה  
 אָתָּה בָּעֵל לְמִקְרָא גָּדוֹל לֹא אָמַר מְפִנִּי בְּשֵׁת אַחֲבָשָׂה לְ  
 חַחְמָר אַרְכּוֹב עַלְהָה מִיד שְׁתָקָה.

G. R. Kaniżsa.

(Schluß)

Seite 318. Es will mich auf unsern geistreichen Verf. und Kritiker wundern, daß er keinen Lapsus im Bereschahil (Psachim 10, b) wahrgenommen, und sich dadurch — möge er uns nicht zürnen! — zu einem gräßlichen Verstoße verleiten ließ. Daselbst wird gefragt: was ist Asklomon? R. Simon meint: מִינֵּי זָמָר; R. Johanan meint: Constituten; Samuel meint: Schwämme. Constituten und Schwämme waren Leichtere besonders für den Gaumen Samuels, Brachoth 47 a) längst anerkannte Desserter, und wir halten die מִינֵּי זָמָר um so gewisser zum ebbaren Nachtschiff geeignet, als hier festgestellt wird, daß der Theilnehmer eines Osterlamm-Consortium's, selbst nicht an den Nachtschiff eines andern gleichen Consortiums teilnehmen darf. (C. Wahl. Psachim 119 b.)

Nun wird in Brachoth 40 b.: „Salz“, „צְבָתָה“ und „Schwämme“ unter einer Kategorie gebracht. Es ist also klar, daß im Bereschahilmanuskripte מִינֵּי זָמָר stand, und aus Versehen des Sefers, durch מִינֵּי זָמָר corrumpt wurde. Das auch Salz einen Theil des Nachtschiffs bildete, s. Brachoth 40 a.\*)

S. 322. R. Dechiel Michel Epstein geht bezüglich des Tanzes gemischter Geschlechter vom streng religiösen Gesichtspunkte aus. Er beaufmerksam in seinem „Kipur Schelab“ (Art. 415) alle tanzlustigen Männer, ja nicht ohne Handschuhe seine Dame zu erfassen, um nicht eventuell das mosaische Verbot (Mos. III 18, 19) zu verlegen, eine Anforderung, die heute noch — im Dienste der Galanterie — Rechnung getragen wird.

S. 336 R. Moses Isserles (Dr. Ch. 447, 12) nennt das Kind betreffenden Namen „Klostim-Karten“, und warnt an den Osterfesttagen nicht auf dem Speisetisch Karten zu spielen, weil leicht deren eine in die Speise gerathen könnte. — Unter den literarischen Feinden gegen das Kartenspiel leuchtet Lichtweis Dichtung „Die seltsamen Menschen“ hervor, während kabalistischerseits מְדָרְמָה miß טַבָּה in Buchstabenziffern 359 aufgelöst wird.

S. 338. Wir nehmen die Erzählung R. Chaninos, daß nämlich die Schedim nur einen einsachen, und nie einen Doppelschatten haben — abstrakt von der talmudischen Kontroverse, die wir ungern von der Schattenseite betrachten — mit dem Herren Verf. als Scherz an, welchen wir zum Beschlusse, und zur Erheiterung unserer Leser weiter Ausbauen. Die Phisie nennt die Bewohner der heißen Zone: Zweischattige, (Amphidessi) weil sie je nach dem südl. oder nördl. Stand der Sonne, einen nördl. oder südl. also zwei Schatten haben. Einschattige (Heterosessi) nennt sie die Bewohner der beiden gemäßigten Erdstriche, weil ihr Schatten im Mittag gegen den ihnen nächsten Erdpol gerichtet ist. Unschattige (Peridesi) nennt sie die Bewohner der kalten Zonen, weil ihr Schatten, zur Zeit als die Sonne über ihrem Gesichtskreis ist, einen Kreis um sie beschreibt.

Wir dringen damit — vielleicht gar denselben — R. Chanina in Verbindung, welcher (Psachim 112 b.) Die Dämonen an den unbewohnten Gegenden gebaut haben wollten, und sie durften demnach etwa im Franz-Josefs-Land hausen, dann hießen sie unschattig, oder in Theilen des zur Zeit noch unbewohnten gemäßigten Zonen, und wären höchstens einschattig. In keinem Falle durften sie sich in der heißen, früh bevölkerten Zone niederlassen, und gehörten nimmermehr zu den Zweischattigen!

S. 348. Die Klammerung zu Nr. 299 fehlt, und sollte wahrscheinlich lauten: Hochalug II S. 84. Das Rätsel ist nicht wie angemerkt in Scha Rabba sondern originaliter im Bereschahil Moed Katan 3, 1 zu finden.

\* ) Somit ist der Asklomon „außer Gefahr.“

Wir nehmen somit Abschied von der uns liebgewordnen Lektüre, nicht aber von ihrem Verfasser, dem wir zur weiteren Erfüllung seines reichen Vorleses, ein hohes „Lebensalter“ in schönster Bedeutung wünschen.

## Denk- und Redefreiheit im Judenthume.

Predigt gehalten in der neuerrichteten Synagoge zu Miskolz Sabbath Wajjgasch (5627) von Dr. M. Klein Rabbiner in Lugger.

Und Jehuda trat zu ihm hin und sprach: Ich bitte mein Herr! lass doch deinen Diener ein Wort sprechen. Wie, fragt du, mein and. Zuh. erstaunt, ist das die Sprache Jehudas des Mannes mit dem Löwenmuthe, dessen Wort bei der Verathung und Verhandlung der Brüder über Josephs künftiges Los als entscheidend und maßgebend galt? wie befremdend klingt doch dieser Kleilaute und kleinnüchthe, dieser demütige und unterwürfige Ton, im Vergleich mit dem zwar zärtlichen, aber in ihm auch männlich strengen Worte, mit dem er in Canaan das altersschwache, sorgloschwere, grämige, und kummerbeladene Haupt des Vaters aufrichtete, indem er ihm befreundete und versicherte Benjamin, das kostbare Pfand väterlicher Liebe und Treue wohlbehalten und unversehrt wieder heimzu bringen. Wie? hört u wie recht? er, der angesichts des Vaters in gerechten Zorn gerath, und also spricht: Ich bürg für ihn, von meiner Hand kannst du ihn fordern, wenn ich dir ihn nicht wiederbringe und vor dich hinselle, so will ich mein Leben lang bei dir Sünder heißen. Wahrlich! wären wir nicht durch dich zum Säument und Zögern veranlaßt worden,<sup>17)</sup> wir hätten den Weg schon zweimal zurückgelegt (43, 9. und 10.) gebraucht bei der Geltendmachung jenes guten Rechtes nichtssagende Höflichkeitsformeln, mit denen die steife Etiquette sich giert und schont; bedarf das gute Recht des flitterhaften Goldchaumes prunkender Niedewendungen? ist es eines Jehuda nicht unpärdig, den gefährdeten Bruder, des Vaters einzige Lebensfreude, aus den Krallen ägyptischer Löcher mit den demütigenden Worten, bi Adoni, zurückzufordern?<sup>18)</sup> stürzen etwa Burgen vor süßlichen Melodien ein?<sup>19)</sup> erklimmt man Festungsmauer auf Mohrleitern?<sup>20)</sup> oder bewegt man Felsenmassen mit Federkielen?<sup>21)</sup> So fraget Ihr m. and. 3. und hahet Jehuda, den sonst tapfern und mutigen Sohn Isaacs im Angesichte des ägyptischen Machthabers, für feig und zaghaft für ängstlich und muthlos. Nicht doch! m. and. 3! denkt zurück auf die spätern Ereignisse der Vorzeit<sup>22)</sup> werdet einen Rückblick auf die mannigfach verschlungenen Pfade,<sup>23)</sup> auf denen Israel durch seine ereignisreiche Gelehrtheit gewandelt, hat es trotz dem Bewußtsein unverdient zurückgesetzt, zurückgeworfen, übersehen und übergangen zu sein, sein gutes Recht mit andern Ausdrücken gefordert, als mit den Worten Jehudas „bi adoni“?<sup>24)</sup> Hat es etwa die Geisel der Satyre<sup>25)</sup> die es doch mindestens ebenso gut, wo nicht gar besser als andere Völker zu handhaben verstand, über all diejenigen, geschwungen, die sein Menschenrecht ihm vor enthielten, es in den Haukreis drückender Ausnamengesetze geschlossen und vor ihm ein papiernes Vollwerk aufgerichtet und aufgetürmt haben, daran man Jahrhunderte hindurch, bei Leibes nicht Hand anlegen durfte? Hat es gepolstert und getobi, hat es gewüthet und gerast, als man ihm das Gepräge seiner Gottähnlichkeit gewaltsam abstreifen, seinen angeborenen Herzengsadel gewaltsam beseitigen, seinen anergogenen Gesinnungsadsel gewaltsam trüben wollte? Hat es mit Flüchen und Schmähungen, mit plumpen Seitenhieben und scharfgewetzten Redespitzen auf all die Ergüsse geantwortet, mit denen übelverstandener Glaubenseifer und Racenhasch es ach! so oft, und so unverdient bedachten?<sup>26)</sup> Nein m. And! So hat der Jude die ihm gewährte Denk- und Redefreiheit nie und nimmer aufgefaßt. Israel hat z. B. nie eine Synagogengesetzung herausgegeben, in der fremde Glaubensbekanntnisse dem frivolsten Wiße und beissendsten Spotte als Folie und Zielscheibe herhalten mußten, Israel hat nie eine Gesamttheit, eine religiöse Genossenschaft; eine organisch zusammenhängende Kör-

verschaft für die Vergehungungen einzelner Glieder verantwortlich gemacht oder zur Menge geschlagen“<sup>1)</sup>), die geistreiche und gemüthliche Auslegung der Psalmstelle: „Es mögen die Sünden, von der Erde verschwinden, 104, dann wird es keine Sünden mehr geben“<sup>2)</sup>; diese vom wärmsten Hauche inniger Menschenliebe und wohlwollender Nachsicht durchwehte Ausfertigung, sie ist dem zartbesaiteten Herzen eines jüdischen Niederweibes entflossen.

(Fortsetzung folgt.)

Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud. Wörterbuch zum Handgebrauch für Bibelfreunde, Theologen, Juristen, Gemeinde- und Schulvorsteher, Lehrer u. s. w., ausgearbeitet von Dr. J. Hamburger. Landrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg. Abtheilung II. Heft I. A.—Essäer.

(Fortsetzung.)

Gegen dieselben war seine Verordnung, daß kein Meturgeman vor zurückgelegtem 50. Jahre, und wenn er nicht schon in Ansehen steht, ange stellt werde. Ein anderer Schrift von ihm war gegen die Samaritaner, die heiden Wein, der zum Götzendienst bestimmt war, den Juden verkaufte. Er erklärte sie gleich Heiden und verbot ihnen Wein. Als Gegenstück gegen diese Strenge ist sein Verlehr mit seinen Collegen, der uns die andere Seite seines Charakters, der Milde und Bescheidenheit, offenbart. Mit Chia bar Abba hielt er einst in einer Stadt Vorträge, Erster in Halacha, aber er in Agada. Da erfreuten sich seine erbaulichen Vorträge eines großen Publikums, während die des Andern wenig besucht waren. Chia fühlte sich darüber gekränkt, den Abbahu in einem Vortrage beruhigte; er verglich seinen Vortrag mit einem Kram voll Glitter, wozu sich gewöhnlich viele Käufer einfinden, dagegen die Lehren seines Freundes Chia mit seltenen Edelsteinen, auf deren Ankauf sich nur Wenige verstehen. Scharf rügte ihm sein Zeitgenosse R. Simon die Einführung des Griechischen in sein Haus, daß er seine Töchter in der griechischen Sprache unterrichten ließ und stellte einen von ihm darüber zitierten Ausspruch über das Erlaubtsein desselben in Abrede. Abbahu betheuerete voll Bescheidenheit wiederholte, jenen Ausspruch selbst von R. Dochanan gehört zu haben. Für seine Collegen R. Ami, R. Assi, und R. Chia, die über ein Frauenzimmer Thamar wegen verlechter Sittlichkeit harte Strafen verhängten, das sich deshalb an die römische Behörde wandte, verwendete er sich bei dem Prokonsul, wenn auch ohne Erfolg. Gegenüber den Klagen seiner Frau, die Frau eines Amora hätte gesagt, man achte Abbahu nur wegen seines Ansehens bei der römischen Behörde, aber nicht in Folge seiner Gelehrsamkeit, hatte er die Antwort: „Was liegt daran, wenn durch ihn und mich der Höchste gepriesen wird!“ Wie hoch er tatsächlich über seinen Zeitgenossen stand, darüber dieses Beispiel. In der Zeit eines starken Regenmangels wurde Abbahu ersucht, die üblichen Gebete anzuordnen, zu deren Vortrag man ihm einen Menschen aus der niedrigsten Volkschicht, der unter dem Namen: „Fünfänder“ berüchtigt war, vorstellte. Abbahu stutzte anfangs, aber bald nach einer Unterredung mit ihm erklärte er ihn als den allein hierzu würdigen. „Ich bin, erzählte er, ein Unterhändler mit Tieren, habe das Theater zu putzen, die Kleider in die Bäder zu tragen und verstehe durch meine Flossen und mein Fledenspiel die Menge zu belustigen.“ Auf die Frage, ob er nie etwas Gutes verübt habe, sprach er weiter: „Bei der Theaterreinigung erblickte ich eines Tages eine betümmerde, sehr trauernde Frau, geleht an eine Säule. Ich fragte sie nach dem Grund ihres Kummers und sie erzählte, wie ihr Mann als Gefangener schmachtete und ihr zur Aufbringung des geforderten Erlöses kein anderes Mittel übrig bleibe, als ihre Ehre preiszugeben. Das führte mich so sehr, daß ich meine ganze Habe verkaufte und ihr das Lösegeld beschaffte.“ Da rief Abbahu ihm zu: „Du allein bist würdig für uns zu beten!“ Solche Bescheidenheit gewann ihm die Herzen aller, so daß seine Collegen später ihm nicht einmal bei einem Irrthume zu widersprechen wagten. Er war in der Halacha keine Autorität, sein Gebiet war mehr die Agada, aber er verstand auch in halachischen Diskussionen seine Collegen hart anzugreifen und nicht ohne

Bedeutung sich hervorzuheben. Sein Familienleben war ein glückliches. Außer seinen Töchtern werden zwei Söhne Setra und Chanina genannt, von denen letzterer sich ganz den Werken der Menschheit widmete. Heiter und zufrieden treffen wir ihn daher in den letzten Tagen seines Lebens, wo er in dankbarer Rührung die Worte sprach: „Alles dies deinem Abbahu!“ „Ich dachte, vergeblich meine Mühe, nichtig die Anstrengung meiner Kraft, aber du Gott, führtest meine Sache!“ So hören wir ihn seinen Freunden, die ihm nach dem Tode eines Kindes zu trösten kamen, zurück: „Wenn wir den Urtheilspruch der menschlichen Obrigkeit als gerecht anerkennen, sollte nicht die göttlich: Verhängung über uns gerecht sein!“ Er starb und sein Tod wurde allgemein betrauert. „Am Tage seines Dahinscheidens, heißt es bildlich, vergossen die Säulen seines Lehrhauses in Essaren Thränen. Wir lassen hier noch zum Schlusse Einiges seiner Lehren aus dem Gebiete der Ethik und der Glaubenslehre folgen. „Stets sei der Mensch von den Verfolgten, aber nicht von den Verfolgern.“ „Der Mensch floh nie zu viel Furcht seinen Hauseleuten eln, damit sie aus Angst nichts Unwürdiges vollziehen.“ Besser eine Sünde heimlich begehen als den Namen Gottes öffentlich zu entheiligen.“ „An der Stelle, wo die Bußfertigen stehen, können nicht einmal die vollkommenen Gerechten stehen.“

(Schluß folgt.)

## Bemerkungen zu der Widerlegung des „christlichen Vorurtheils“.

Thurocz-Sgt.-Mártion, im Januar 1875.

In Nr. 1 des „Ung. Israelit“ liestet uns Herr Dr. B. Hochstätter, Bezirksrabbiner zu Bad-Ems, biblische Citate zur Widerlegung der christlichen Vorurtheile gegen die mosaische Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe, worunter jenes als das Gefährlichste — ob der mosaischen Lehre oder den Bekennern derselben wird nicht genau angedeutet — unserer besondern Beachtung und zur Bekämpfung empfohlen wird, welches Gott in der mosaischen Lehre als einen strengen und furchtbaren Regenten der Welt darstellt, nach dem christlichen Gottesbegriff dagegen als einen Gott voller Gnade und Liebe erscheinen läßt. Zur Abwehr dieses angeblich gefahrsvollen christlichen Vorurtheils wird nun jedem Israeliten der biblische Nachweis an die Hand gegeben, daß die christliche Lehre von der Gnade Gottes dem alten Testamente entlehnt und demnach mosaischen Ursprungs sei. Wir unserseits vermögen in dem von den Verehrern der Tochter gegen deren alt-ehrwürdige, im Glanze ewiger Jugendfrische und himmlischer Schönheit strahlende Mutter wiederholt zum Ausdruck gebrachten Liedel, daß sie nämlich nicht gleich der Tochter zur Erweiterung ihres Verehrerkreises sich der Schminke bedient, weder für die Gedächtnisse selbst, noch für deren treu ergebene Verehrer irgend eine Gefahr zu entdecken, und erkennen es vielmehr als eine schlecht gewählte Rechtfertigung, wenn wir mittelst Umdeutung von Bibelstellen heraus zu deuteln suchen, daß die Schminke der Tochter eben dem Toilettschickchen der Mutter entwendet worden sei, die doch niemals die dauernde Ergebenheit ihrer Verehrer mittelst Gefangennahme ihrer Sinne, sondern nur auf die Erkenntnis ihrer Vernunft begründen wollte. **דֵין הַכְמָתָכֶם וּבִנְתָכֶם** **לְעֵני הַעֲמָדָה**

Soll die absolute Gerechtigkeit Gottes, welche Moses als oberstes Prinzip der göttlichen Vollkommenheit hinstellt, vom Gottesbegriffe überhaupt nicht ausgeschlossen sein, so kann neben derselben nicht auch der Gnade ein Platz eingeräumt werden; denn Gnade ist der Gegensatz von Gerechtigkeit, und können nicht beide als Bezeichnung göttlicher Vollkommenheit einem und demselben Gottes beigelegt werden. Der Herr züchtigt wohl seine Kinder, wie ein Vater sein Kind züchtigt, mit und aus Liebe zu demselben, ist aber nichts desto weniger ein strenger, unerbittlicher Richter, der niemals den Schuldigen losprechen kann, wenn dies auch von Seite der weltlichen Richter der göttlichen Gerechtigkeit zu wider geschehen sollte. Auch die Beständigkeit und Unveränderlichkeit sind dem Gottesbegriffe ländläufige Bezeichnungen, neben denen der Gnade ebenfalls kein Raum übrig bleibt; denn sobald

הַלִּיכָּת עֲוֹלָם לו (ט). זָכוֹר יָמוֹת עַלְמָם (ט). עַזְיָן רְשִׁי (ט)  
אִישׁ אֶחָד יְחִתָּא וְעַל בְּלַהֲדָה (ט). בְּשַׁבְּתָט פָּזִי יְמִתָּה דְּשָׁעַ (ט)  
יְתֻמָּה חַטָּאתִים מִן הָאָרֶץ מִכְתִּיב חַטָּאתִים (ט). יְקַצּוּךְ כְּתִיב (Ber. 6.)

dem höchsten wie gerechten Richter der Welt zugemutet wird, daß er auch Gnade anstatt Gerechtigkeit walten lassen kann, so hört er nicht nur auf gerecht zu sein, sondern manifestiert sich als ein wundbarer launenhafte Herr, der die menschliche Schwäche besitzt sich von den Schmeicheleien und Lobeserhebungen der strafbaren Bettsteller bestechen und von deren Gewissel erweichen zu lassen um von seinem bereits gesäfsten göttlichen Rathschlüsse abzustehen. Dem entgegen lädt Moses durch den heidnischen Propheten Bileam aussprechen „Gott ist kein Mensch, daß er lügen sollte und kein Erdensohn, daß er andern Sinnes werde.“ Die Lehre von der Gnade Gottes ist dem Bedürfnisse nach Gnade entsprungen, welches umso dringender wurde, je mehr die Menschen die göttliche Gerechtigkeit zu scheuen Ursache hatten. Moses dagegen hatte das höchste Ziel stütlicher Vollkommenheit vor Augen, bei welchem anglangt die Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit, wie das Bedürfnis nach Gnade nicht vorhanden sein würde. Deshalb verbot Moses sogar die Gnade, die sein Volk von jenem hohen Ziele nur entfernen würde. „Du sollst den Armen bei Gericht nicht schonen“, daß heißt, du sollst die menschliche Schwäche Gnade genannt in deiner Eigenschaft als Stellvertreter der göttlichen Gerechtigkeit nicht auskommen lassen. Die Lehre von der Gnade Gottes ist ~~dennach~~ nur das Schönplästerchen, womit die Menschen ihre häßlichen Geschwüre zu bedecken suchen, um dieselben minder abhreckend erscheinen zu lassen.

(Fortschung folgt.)

## Original-Gorrespondenz.

**Neu-Pest 25. Männer.** Unsere Gemeinde ist nicht nur so glücklich an ihrem Seelenhirten und ihren vier Kultusbeamten Aushängschilder zu besitzen, die zu schönen Vermuthungen über die Gemeinde selbst berechtigen; sie hat auch das angenehme Bewußtsein der Außenwelt einen heitern Blick in ihr inneres Gemeinidealben bieten zu können. Vor Allem muß registriert werden, daß unser von den Pesten Passanten sonst verschriene Sandboden die gute Eigenschaft besitzt, daß hier kein Korach aufkommt. Diese topographische Notiz mühte Ihnen eigentlich der edle Herr Ernst, Schwiegersohn des Caput des Landes-Schomre-Hadasvereines, machen, der von Osen aus, vor zwei Jahren allen Ernstes bestrebt war, durch direkte Geldmittel, Thorarolle und Tempelrequisiten eine kleine Fraktion zum vollständigen Schisma zu veranlassen. Der edle Herr durfte ein verständiger Holzhändler sein, aber zum Architekten taugt er nicht —; er hat auf Sand gebaut, eine Spanne Zeit, und wir erfreuten uns wieder der schönsten Einheit. Freilich mußten wir die Reche bezahlen, Herr Ernst führte mit seinen jungen Renegaten Prozeß, und seine Ruine kostete uns mehr, als einem Andern ein schöner Bau; aber wir gönnen ihm diesen Gewinn, und haben auch keinen andern Gegenanspruch, als daß der edle Herr herüberkomme, und sich abholte die Kohlen für sein Haupt beim Anblieke der schönen Eintracht in der armen Nachbargemeinde. Ich will ihm auch das Programm entwerfen, wie er hier die Inspektionstour zu machen hätte; ja ich will sogar sein Führer sein. Ich führte ihn in unsere zweiklassige Schule (III. und IV. Klasse gemeinschaftlich), wo zwei Drittheil der Jünglinge Gratschüler sind, und auch mit Schulbüchern versehen werden. Ich führte ihm hier 36 arme Kinder, die jüngsten Sabbath mit Winterkleidern aus Gemeindemitteilen\*) equipirt wurden, vor. Ich führte ihn auf eine Stätte vor dem Gemeudehause, wo er vier Koscherbänke neben einander fände, und zeigte ihm ein schönes Exemplar aus den jüngsten Tagen, wo eine sogenannte Trohzleischbank, ein Nachahmungsprodukt des Herrn Ernst aus den schönen Tagen in Aranjuez, ohne Magistratsbeschluß à la Alt-Osen, sondern bloß an dem

\*) Der hier und in Budapest rühmlich bekannte Herr Ludwig Wolfson spendete hierz 50 fl. und versprach auch einen ständigen monatlichen Beitrag von 4 fl. zu bedachtem Zwecke.

Charakter der Gemeinde, woran unsere lieben Hausfrauen einen starken Anteil haben, den Schlüssel aus Händen gab, ja trotz billigeren Preises den Weg alles Fleisches ging. Ich führte Herrn Ernst in der sehr geehrten Person des Herrn Josef Lichtenstein den Präses der Gemeinde vor, um dessen Aquistition Herr Ernst mit Recht stark werben ließ. Von hier präsentierte ich ihm eine geregelte und ziemlich bemittelte Chewra-Kadisha, sodann einen jungen aber hoffnungsvollen Bikur-Cholimverein; einen jungen schönen Rosenkranz resp. Frauenverein mit einem Vermögen von 2000 fl.; einen Kreuzerverein für Bekleidung armer Schulkinder, einen Fröbelverein, meist erhalten von jüdischen Frauen; eine Büchse für Palästina, die jährlich minime 30 fl. für die Armen Jerusalems produziert. Nur auf einen Punkt führte ich den lieben Gast nicht — auf unsr. Tempelberg. Da liegt Zion verödet, da hätte er das Bild was die Missionäre der Schomre-Hadas aus unserer ganzen Gemeinde machen wollten. Dahin in einer besseren Zeit, denn Zion wird hoffentlich bald erbaut sein, wir hören G. d. aus allen Kehlen den Trost und Ehrenrat. **ובא רצין גואל.**

Cohen.

## Monats-Bericht der Alliance

pro Oktober I. 3.

(Fortschung)

**Lettuan.** — H. Oberabb. Rabon bezeichnet einen in dem Echo d'Oran über die Israeliten von Lettuan und die dortige Schule erschienenen Artikel, der voll von verleidenden Ausdrücken und unverdienten Vorwürfen gegen die dortigen Israeliten ist und als dessen Verfasser man eine an der Schule der Alliance angestellte Persönlichkeit vermutet; das C.-Comité sollte solche Beöffentlichungen missbilligen. — Das C.-Comité findet die in Rede stehende Beöffentlichung äußerst bedauerlich und hofft, daß sie sich nicht mehr wiederholen wird. — H. Gogman meldet, daß Fr. Gogman, Directrice der Tochterschule ihr Amt nicht weiter verwalten könne, und bittet Maßnahmen zu treffen, um dieselbe zu ersetzen. — Das C.-Comité meint, daß eifrigst eine andere Tochter des H. Gogman, Fr. Felicia, unter Leitung des Letzteren ihre Schwester ersetzten könne, so lange als noch keine Directrice hingeschickt werden kann. — H. Gogman bittet ferner um Medicamente für die kranken Kinder; dieselben sind auch diesmal wieder wie in früheren Jahren von Fr. Baronin James v. Rothschild durch Vermittlung des H. Cohen gegeben worden. — Der Board von London hat bis jetzt seine Tertiaunterstützung für die dortige Schule noch nicht eingeschüttet; das Bureau hat dieserhalb nach London geschrieben. — In Angelegenheit der Handwerkschlinge wird künftig H. Pariente der Fächer sein.

(Fortschung folgt.)

## Wochen-Chronik

### Gesterr. ungar. Monarchie.

Aus Altjohl berichtet man uns, und wir registrieren es mit großem Vergnügen und wahrer Satisfaction, daß der geistreiche und wahrhaft verdienstvolle Rabbinner um Schulmann, H. Wilh. Ochs nicht nur sein Rabbinatsgehalt und 100 fl. aufgebeßert erhielt, sondern obendrein für Übernahme des Religions — resp. des hebr. Unterrichtes noch mit 300 fl. remunerirt wird. Das Verdienst dieser schönen That gebührt der Generalversammlung der Gem. im Ganzen und vorzüglich dem sehr verdienstvollen Präses H. Benjamin Schlesinger und dem Ehrenmann Herrn Alois Scheinberger.

\*\*) Herr Philipp Hecht schreibt uns aus Szigetvar, daß am 20. d. dortselbst eine „Chewra-Zeadah“ statt hatte, bei welcher Gelegenheit H. Oberabb. Dr. Im. Klein einen hübschen Vortrag hielt. Bei dem Bankett, zu welchem auch der Lehrkörper geladen war, wurde von der Jugend 19 fl. 50. kr. für die Schulbibliothek, sowie selbe schon zu Anfang dieses Schuljahres 21 fl. zu diesem Zwecke gespendet hatte, als Neuertragsiß eines veranstalteten Tanzkränzbens.

\*\*) Der Waisenbott des hies. hr. Frauenvereines fiel, wie es heißt, glänzend aus, nur bemerkte „der Bürger“ waren, die meisten Masken recht langweilig, und mit Ausnahme einiger

schönen Frauen, die aber auch bereits vor Jahren zu den schönsten Frauen zählten, nichts was Interesse verleihen könnte. Das „Nemzeti Hirlap“ fadelt an demselben chauvinistischer Weise, daß man wenig ung. sprechen hört! Wann werden doch unsere Patrioten par excellenz einsehen, daß eine Sprache sich nur durch große Schriftsteller und eine reiche Originalliteratur Bahn bricht und allgemein beliebt macht? „még jönni fog, ha jönni koll!“

### Deutschland.

\* \* Baron Ad. von Reinach in Frankfurt hat dem Rechnungsamt 30000 Guld. österr. Silberrente mit der Zweckbestimmung angeboten, daß die jeweiligen Binscoupons derselben, je ein Drittel dem luther. Stadtpfarrer, ein Drittel dem kath. Stadtpfarrer und dem Rabbiner der isr. Gemeinde daselbst zur Unterstützung verschämter Armen aus der Frankfurter Bürgerschaft und ihrer resp. Confession unter Wegfall jeder Rechenschaftsablage übergeben werden sollen.

### Spanien.

\* \* Der neue König von Spanien hat sich dahin ausgesprochen, daß er den kath. Clerus achte und unterstützen werde, will aber auch, daß in Spanien die Freiheit der Culte aufrecht erhalten werde, wie solche in den civilisirtesten Ländern bestehet. Vederemo!

### Charade.\*)

Die Erste fliegt in den Lüften,  
Die Zweite herrscht in dunklen Gräften;  
Die Erste strahlt in Glanz und Licht,  
Im Zweiten aber sieht man nicht.  
Wenn man im Ersten sich vergnüget,  
Das Zweite auf der Erde lieget;  
Die Flottesten geh'n erst nach Haus'  
Vom Ersten, wenn die Zweite aus.  
Das Ganze aber ist die Zeit  
Wo man der Ersten sich erfreut.

Leopold Braun.

### Nöthlingsprung

von Dr. Carl Friedmann in Frauenkirchen.

le	ü-	re-	mus	die	freund-	un-	röth,
den	Cal-	See-	lich	Schein	im	met	den
Schein	im	ber	ll.	mus	ter	li-	nes
der	W-	der	öfe	mels	wint-	Zwei-	ab-
er-	den	und	et	röth-	des	Hai-	den
pfeln	felt	röth	dim-	li-	Schein	nes	gen
ens	Mu-	nes	west-	de	des	dien	den
fän-	des	des	he	Hai-	li-	freu-	Hai-

### Briefkasten der Redaction.

H. Dr. E. in I. Dass Sie dies für eine Kleinigkeit halten, wundern wird uns, um so mehr, als es sich da um eine Halacha handelt. Ihre Ansicht hätte nur dann eine Berechtigung, wenn Sie für dieselben Analogien aufzutragen könnten. — Chrw. H. Dr. E. in II. Wir bitten um die Fortsetzung. — H. Sp. in Pr. Vielleicht. — H. F. in Sz. detto. — Chrw. H. Dr. E. in N-y. Kommen unsere Sendungen richtig an? und dürfen wir bald einer reichen Ladung entgegen sehen? — H. O. E. in B. Wir sehen noch immer den Versprochenen entgegen. — H. O. in F. Sie machen sich das Schriftsteller gar zu leicht, mehr Sorgfalt und Anstrengung,

Wir beehren uns die Anzeige zu machen, dass wir heuer unter ritueller Aufsicht des Herrn Rabbiners Friedmann aus Galantha

## Oster-Zucker

צְקָעֵן שֶׁל פַּסְחָה

erzeugen und bitten, uns Aufträge rechtzeitig zugehen zu lassen.

### Diószegher Zuckerfabrik,

Diószegh, Pressburger Komitat.

### Abonnement-Preise

der öffentlichen Leihbibliothek

Lafite & Elsner

Budapest, Wienergasse Nr. 6.

nlage für einen Band . . . . .	fl. 2.—
„ „ ein Werk (bis 3 Bände umfassend) . . . . .	fl. 3.—
„ „ zwei „ . . . . .	fl. 5.—
„ „ drei „ (9—10 „ . . . . .	fl. 6.—

### Lesengebühr.

für einen Band täglich . . . . . monatl. fl. .50  
für ein Werk bestehend aus höchstens

3 Bände . . . . . fl. 1.—  
für zwei Werke (bis 6 Bde umfassend) . . . . . fl. 1.80  
für drei Werke (9—10 Bde) . . . . . fl. 2.40

### Prämien-Abonnement.

Ein Werk für 6 Monate fl. 5.50, für 1 Jahr fl. 10  
Zwei Werke . . . . . fl. 8.—, für . . . . . fl. 14  
Drei Werke . . . . . fl. 11.—, für . . . . . fl. 18

Als Prämie für Theilnehmer an diesen Abonnements geben wir für die Dauer des Abonnements ein Exemplar Gartenlaube in Monatsheften, oder für Januarprenumeranten ein Bild im Werthe von fl. 5 nach eigener Wahl.

Die Bücher können nur einmal täglich gewechselt werden.

MED.

## Dr. Kriegler Mór.

ordinirt  
gegen äussere, innere, und alle  
Arten

### GEHEIME KRANKHEITEN

wie auch Schwäche

täglich Vorm. 11—12 und Nachm. 2—4.

Pest, Königsgasse Nr. 46. 2. St. 17.

# IN S E R A T E.

Die Antiquariats-Buchhandlung  
der

**W. Kohn's Wwe.**  
**Landstrasse Nr. 25,**

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von alten und neuen  
Werken. Auch sind daselbst hebräische Werke billig zu  
haben.

**GROSSES VERKAUFS-MAGAZIN**  
**Seidenstoffe, Mode-Waaren, Ballgegen-**  
**stände, Tücher, Chales**  
**und alle Sorten Trauerwaaren.**

**SONNENFELD MIKSA**

Budapest, Hatvanergasse vis-à-vis dem schwarzen Elefanten,

**ELEGANTER SALON**  
**Damen-Mäntel, Mantilles, Reise-Anzüge, u. Jacken**

**EIGENES ATELIER**

Zur Anfertigung von Damenkleidern und Ueber-  
nahme vollständiger

**Braut-Ausstattungen.**

Auf Verlangen werden Muster franco eingesendet.

**Muster überallhin gratis u. franco!**

Breitvölle

**DAMEN-**

**Kleider-Stoffe**

wie aus

**SEIDENWAAREN**

in reichster Auswahl

stunningd billig

bei

**ADOLF**  
**HAMBURGER**

IV. Ferengasse 8.

PEST.

Versendet überallhin prompt u. reel!

**Oesterreicher & Epstein**

**PAPIER-NIEDERLAGE**

Schreib-, Zeichnen- und  
Comptoir-Requisiten, Rastrir Anstalt  
und

**GESCHÄFTSBÜCHER - FABRIK**

**BUDAPEST,**

Dreissigstgasse Nr. 3.

Aufnahms-Bureau sämtlicher Buchdruck-  
Lithografie- u. Gravur-Arbeiten, Siegelmar-  
ken-Fabrik.

Ferner Matrikel für Geburt, Trauung u. Sterbefälle.

Továbbá anyakönyvek születési, házassági és halálesetre.

**Garantie**

für solide und dauerhafte Waare.

Die neueröffnete

**Leinen-Wäsche-Fabriks-Niederlage**

von

**GOITEIN SAMU**

Landstrasse Carlkassero 20.

verkanft und versendet gegen Nachuhame oder Voraussendung  
des Betrages zu folgenden wirklich fabelhaft billigen

Preisen u. z.:

- 1 Chiffon Herrenhemd elegant 1.25, 1.50, 1.80, 2. fl.
- 1 Chiffon Herrenhemd Faltenbrust 1.50, 1.75, fl. 2.
- 1 Chiffon Herrenhemd Querbrust 1.60, 1.90, 2, 2.50.
- 1 Chiffon Herrenhemd Putcz- oder Fantasiebrust 1.60, 1.80, 2,  
2.75 hochfeinst

Rumberger Leinen-Herrenhemden 1.80 2.50, 3, und höher.

Unterhosen 90 kr., fl. 1, 1.10, 1.60, 2.

Damen-Hemden 90 kr. 1.20, 1.50, fl. 3 und höher.

Nachtcoursetts 1. 1.20, 1.50, bis 2 fl. und höher

**Leinwände.**

1 Stück Leinwand fl. 5 (30 ellig)

Rumberger Holländer Creaseleinwände von fl. 9, (30 Ellig) aufwärts  
Taschentücher, Caffettücher, Tischtücher etc. in grosser Auswahl  
zu sehr herabgesetzten Preisen.

Krägen pr Dtz. fl. 2. — Manchetten pr. Dtz. fl. 3.60.

Beim Ankauf von Waaren im Betrage fl. 50, 1 Dtz. Taschentücher  
**unentgeldlich.**

Man merke gefl. die Adresse

**GOITEIN SAMU**

Budapest, Landstrasse Carlkassero 20.

**N.B.** Bestellungen auf der Provinz werden sofort prompt gegen  
Nachnahme effectuirt.

**Oster-Zucker-Raffinad**

צִקְרַת שֶׁל פָּסָה

erzeugt heutz unter ritueller Aufsicht des ehwürdigen Rabbiners  
Herrn Philipp Plant in Surány die

**Surányer Rübenzucker-Fabrik**

Hauptniederlage bei

**J. M. N A G Y**

in Budapest, Waaggasse 6.